

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 8

Artikel: Luegid vo Bärg und Tal
Autor: Volken, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luegid vo Bärgh und Tal

VON MARCO VOLKEN

Bevor die Abenddämmerung das Licht aus den Tobeln frass, wurden die Bergkuppen plötzlich bläulich depressiv und liessen Alp um Alp schläfrig werden.

Es ging nicht lange, erreichte der Schatten auch das Heidiland und hüllte es ein: Obersäss, Egg und Stürfis, wo 1632 die Walser endgültig abzogen, Vorderalp, Sarina und Kamm. Hier, wo der Alpöhi gekäst, der Peter die Schule geschwänzt und lieber Geissen gehütet hatte. Hier, wo das Heidi schon lange vor der Erfindung von Porno-Laetitia seine Lust mit genialem Echoeffekt an die Felskathedralen der Schesaplana geschrieen hatte, war das Älplerleben im Jahr 2002 nicht ausgestorben.

Uf de Alpe obe isch es luschtigs Läbe, uf de Alpe obe möcht i sii», so stieg es aus geübten Männerkehlen vielstimmig zum wehmütigen Himmel empor. Die zwei Dutzend langschattigen Älpler, die da ihr Glück in das Kuh-, Geissen- und Schafgeläute hineinsangen, waren neben den Hütten leicht auszumachen. Auch die Kühe rupften wie zu Heidis Zeiten mit ihren rauen Zungen büschelweise Gras und Kräuter ab; ruhelose Geissen betrieben wie damals schon meckern ihre Futtersuche, und ein Rudel Schafe demonstrierte wie zu Alpöhis Zeiten im schutzlosen Rudel Frieden und Eintracht auf der Heidialp.

Irgend etwas stimmte aber nicht an der Alpenidylle. Das Auge, das da vergeblich kläffende und viehtreibende Alpenvierbeiner suchte, sah stattdessen einen zwei Meter hohen Elektrozaun, der die Maienfelder Alp abschirmte. Ins Auge schoben sich überdimensionierte

Hütten;

zwar noch mit

Schindeln und Steinen bedeckt und nicht höher als die Heidihütten nebenan, aber mindestens zehnmal breiter und länger als diese und mit je fünf Stockwerken unter dem Boden. Dass man Stiere erst gar nicht mehr suchte, war, bedingt durch die jahrelange Tradition der künstlichen Besamung oder des Embryotransfers, selbstverständlich.

Kaum war der letzte Ton des Hirten-songs an den Bergspitzen hängen geblieben, hörten die Kühe auf einen Schlag zu grasen auf. Sie standen zwischen den Disteln und glotzten mit basedowschen Augen wie Heike Makatsch auf LSD. Dann schaltete sich das in die Zwischenhirnrinde implantierte Global Position System (GPS) ein und die Kühe schlurften wie Gebirgsfüsilier in der letzten RS-Woche in Einkerolonen von allen Seiten her den Melklaboratorien zu; getrieben vom GPS, das jedes Milchvieh an seinen genauen Platz führte. Zusammen mit einem Chip für die Regelung der Futtereinnahme, den Bioreaktoren und Euter-Indikationen war ihnen auch die genormte Rekombinanten-Kondition der Erbmasse unter die Haut eingepflanzt worden. Das alte Sprichwort,

«das geht doch auf keine Kuhhaut», hatte durch die Technik eine ganz neue Bedeutung erhalten...

Im Diätika-Labor gaben diese Elite-Kühe vollautomatisch gemolken die gentechnisch veränderte Milch ab: Eine muttermilchgleichwertige Babymilch hier und eine kohlenhydrat- und mineralsalzangereicherte Sporttermilch dort. Aber auch Spezialitäten wie hochkalorische Milch mit Fresubin für geschiedene und magersüchtige Royals waren durch Koppeln der Gene von Fremdproteinen an Gene von Milchproteinen wie Kasein oder Laktoglobulin möglich. Die weisse Flut floss dann per Pipeline ins Tal nach Maienfeld.

Nun waren die Geissen an der Reihe:

Ohne Meckern folgten sie elektronischen Leitsignalen. Sie brauchten keinen Geissenpeter mehr, der Leitstrahl führte sie so sicher in den Stall, wie einen Jet auf die Landepiste – hie wie dort kam es nur gelegentlich zu Abstürzen. Endlich war auch der etwas gewagte Versuch gelungen, durch rekombinante Bakterien im Pansen der Geissen, diese für den Abbau von Lignin und Cellulose und damit für die minderwertige Nahrungssituation in den Entwicklungsländern angepasster zu machen. Hier leistete man echte Entwicklungshilfe, die Tiere verkauften sich ausserordentlich gut.

Inzwischen waren die Schatten von der Schesaplana zum Naafkopf gesprungen und hinüber zum Falknis geschneilt. Abend, Frieden und Alpenglück verschmolzen, untermalt vom hallenden «Luegid vo Bärgh und Tal...» der Lautsprecheranlagen. In der Heidi-Metro, die im Takt zwischen der Alp und Maienfeld hin- und herflitzte, sassen Chemiker, Bähnler und Bänkler, die im Herbst 1996 im Arbeitskampf ihre Stellen, aber nicht ihren Unternehmungsgeist verloren hatten. Sie fuhren wohlgepolstert ihren Villen in der Bündner Herrschaft zu.